Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 28 (1934)

Heft: 6

Artikel: Nachbarland Frankreich : Eindrücke ; Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachbarland Frankreich.[1])

Eindrücke.

Paris ist nicht Frankreich, aber die Provinz ist ebenso wenig Frankreich. Will man ein vollständiges Urteil über Land und Leute gewinnen, so muß man sich sowohl das Herz Paris als auch die Glieder, die Provinzen, ansehen. Wenn ich in Folgendem einige Eindrücke wiedergebe, die ich zum größten Teil in einer kleinen Universitätsstadt Südfrankreichs gewonnen habe, so müssen sie unter obigem Gesichtspunkt gewertet werden.

Die französische Nation ist ein großes Rassen- und Völkergemisch. Gallier, Römer, Kelten, Westgoten, Franken, Burgunder bilden die Stammbevölkerung, die durch starke Zuwanderung, hier im Süden besonders von Italienern, Spaniern und Kolonialvölkern, dauernd fremde Volksteile in sich aufnimmt. Trotzdem stellt — ähnlich wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas der aus zahlreichen Völkern gemixte Yankee — auch der Franzose einen einheitlichen Typ dar, wie mich kurze Reisen durch mittlere und nördliche Gebiete und ein achttägiger Aufenthalt in Paris lehrten. Diese Tatsache ist eine Widerlegung des Mythos vom Blute und erweist, daß neben Klima, Natur und Nahrung eines Landes eine einheitliche Geisteshaltung der Hauptbildner des Volkstypus ist. Für Frankreich ist diese einheitliche Geisteshaltung unverkennbar aus der großen Revolution von 1789 hervorgegangen, deren eingreifendste Schöpfung die Verkündigung der Menschenrechte gewesen ist. Im Hinblick darauf, daß in neuster Zeit sich mehrere europäische Völker bewußt vom Geiste der französischen Revolution losgesagt haben, ist es wertvoll, sich jenes, für die Kultur Europas im 19. Jahrhundert maßgebende Dokument ins Gedächtnis zurückzurufen. Es folgt hier in Uebersetzung nach dem Originaltext.

Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte,

beraten von der Nationalversammlung in den Sitzungen vom 20. und 26. August 1789 und endgültig angenommen am 5. Oktober 1789.

I. Die Menschen werden frei und mit gleichen Rechten geboren und behalten diese zeitlebens. Soziale Unterschiede sind nur dann anzuerkennen, wenn sie durch das Allgemeinwohl begründet werden können.

II. Der Zweck jeder politischen Vereinigung ist die Wahrung der unwandelbaren Naturrechte des Menschen. Diese Rechte sind: Freiheit, Eigentum, Sicherung des Lebens, und Widerstand gegen Unterdrückung.

III. Das Prinzip der Souveränität liegt ausschließlich beim Volke. Keine Körperschaft, keine Einzelperson kann eine Herrschaft ausüben, die nicht ausdrücklich aus ihm hergeleitet wird.

IV. Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem andern nicht schadet. Daher sind der Ausübung der Naturrechte des Menschen nur die Grenzen gesetzt, die notwendig sind, um andern Mitgliedern der menschlichen Ge-

[1]) Von einer deutschen Frau.

ſellſchaft den Genuß der gleichen Rechte zu ſichern. Dieſe Grenzen können nur durch Geſetze feſtgelegt werden.

V. Durch Geſetz dürfen nur diejenigen Handlungen verboten werden, die der Gemeinſchaft ſchaden. Alle Handlungen, die nicht durch das Geſetz verboten ſind, können nicht gehindert werden, und niemand darf zu etwas gezwungen werden, das nicht durch das Geſetz anbefohlen iſt.

VI. Das Geſetz iſt der Ausdruck des Gemeinſchaftswillens; alle Bürger haben das Recht, perſönlich oder durch Vertreter an ſeiner Geſtaltung mitzuarbeiten. Es muß das gleiche ſein für alle, ſowohl, wo es dem Schutz als wo es der Beſtrafung dient. Alle Bürger, als gleich vor dem Geſetz, ſind mit gleichen Rechten zu allen öffentlichen Würden, Stellungen und Betätigungen zugelaſſen, gemäß ihren Fähigkeiten und ohne einen andern Maßſtab als den ihrer Tugenden und Talente.

VII. Kein Menſch darf angeklagt, feſtgenommen oder verhaftet werden, außer in den Fällen, die durch Geſetz beſtimmt ſind und nur nach geſetzlich vorgeſchriebenen Formalitäten. Wer zu Willkürakten aufreizt, andere dazu veranlaßt, ſie ſelbſt ausübt oder durch andere ausüben läßt, muß beſtraft werden. Jeder Bürger, der kraft des Geſetzes vorgeladen oder feſtgenommen wird, hat die Pflicht, augenblicklich zu gehorchen. Jeder Widerſtand iſt ſtrafbar.

VIII. Die vom Geſetz feſtgelegten Strafen müſſen auf das Allernotwendigſte beſchränkt werden. Jeder Schuldige darf nur beſtraft werden nach Geſetzen, die vor ſeiner Straftat feſtgelegt und öffentlich verkündigt waren und in legaler Weiſe angewendet werden.

IX. Da jede Perſon als unſchuldig angeſehen wird, ſolange ſie nicht als ſchuldig erklärt iſt, ſo muß bei einer unvermeidbaren Verhaftung jede Härte, die nicht unumgänglich nötig iſt, aufs ſtrengſte durch Geſetz unterſagt ſein.

X. Niemand darf wegen ſeiner Anſchauungen, auch nicht ſeiner religiöſen, beläſtigt werden, vorausgeſetzt, daß deren Bekundung nicht die durch das Geſetz feſtgelegte öffentliche Ordnung ſtört.

XI. Die freie Gedanken- und Meinungsäußerung iſt eines der koſtbarſten Rechte des Menſchen; jeder Bürger darf daher frei reden, ſchreiben und drucken laſſen, ausgenommen dann, wenn es ſich um einen durch Geſetz feſtgeſtellten Mißbrauch dieſer Freiheit handelt.

XII. Der Schutz der Menſchen- und Bürgerrechte erfordert eine öffentliche Gewalt; dieſe öffentliche Gewalt wird zum Nutzen aller eingeſetzt und nicht zum Sondernutzen derjenigen, denen ſie unterſteht.

XIII. Zur Unterhaltung dieſer öffentlichen Gewalt und zur Deckung der Verwaltungskoſten ſind allgemeine Steuern unentbehrlich; ſie müſſen allen Bürgern gleichmäßig nach ihren Einkommensverhältniſſen auferlegt werden.

XIV. Jeder Bürger hat das Recht, ſelbſt oder durch Vertreter die Notwendigkeit der öffentlichen Beſteuerung zu prüfen, ſie nach freiem Ermeſſen zu genehmigen, ihre Anwendung zu überwachen, über die Quoten, die Veranlagung, die Eintreibung und die Dauer zu beſtimmen.

XV. Die Gemeinſchaft hat das Recht, von jedem öffentlichen Beamten eine Rechnungsablegung über ſeine Verwaltungstätigkeit zu verlangen.

XVI. Jede Gemeinſchaft, in der die obigen Rechte nicht garantiert ſind und die Gewaltenteilung nicht feſtgelegt iſt, hat keine Verfaſſung.

XVII. Da das Eigentum als unantaſtbar und geheiligt anzuſehen iſt, ſo kann niemand deſſen beraubt werden, es ſei denn, daß ein geſetzmäßig feſtgeſtelltes öffentliches Bedürfnis dies verlangt, und daß eine gerechte Entſchädigung vor der Enteignung gewährt wird.

Dieſe im Jahre 1789 verkündeten Grundrechte waren keine neue Offenbarung. Elemente davon finden ſich im alten römiſchen Recht, in den Schriften der Denker aller Zeiten, auch ſchon der alten griechi-

ſchen Weiſen, in den Lehren der Engländer Hume und Locke, des Holländers Hugo Grotius, der Franzoſen Montesquieu, Voltaire, Rousseau. Und vor allem iſt es die Lehre Jeſu von dem Vollwert *jeder* Menſchenſeele, die ſie inſpiriert hat, wenn auch ihre Schöpfer ſich deſſen wohl am wenigſten bewußt waren. Das Große an ihnen iſt, daß durch ſie auf dem europäiſchen Kontinent zum erſten Male als Richtlinien für eine Regierung die Freiheit der Perſönlichkeit und ihr Schutz vor despotiſcher Willkür ausgeſprochen wurden. Man ſpürt den Geiſt, der von ihnen ausgeht, in der Verwaltung, in der Preſſe, im Gerichtsweſen, im Verkehr der Menſchen unter einander in ganz Frankreich. Die internationale Liga für Menſchenrechte, die in Frankreich infolge des Dreyfußprozeſſes gegründet wurde, entfaltet wohl in dieſem Lande ihre ſtärkſte Aktivität und wacht darüber, daß die Grundrechte gewahrt bleiben.

Aber außer dieſer einheitlichen Grundrichtung ſpürt man noch manch andere überraſchende Uebereinſtimmung. Es iſt nicht übertrieben, zu behaupten, daß in der gleichen Unterrichtsklaſſe der gleichen Schulgattung um die gleiche Zeit des Schuljahres in ganz Frankreich derſelbe Unterrichtsſtoff behandelt wird, da ein Schulplan mit dem gleichen Jahrespenſum für ganz Frankreich gilt. Ferner herrſcht im ganzen Lande von 12—14 Uhr Mittagspauſe. Die Straßen ſind dann, auch im großen Paris, verödet. Man kennt hier nicht, wie in anderen Metropolen, verſchiedene Tiſchzeiten. Noch eine auffallende Uebereinſtimmung, wenn auch nur eine Aeußerlichkeit, iſt der gleiche rotbraune Türanſtrich der kleinen Kneipen und Kaffeelokale, wo man den gleichen Typ des derben Kleinbürgers mit der polternden Stimme mittags und abends ſitzen ſieht. Ebenfalls einheitlich im Lande verbreitet iſt der Typ des feingeiſtigen Intellektuellen mit den weichen Zügen, der geſchwungenen Naſe und dem Spitz- oder Vollbart (trotz der bartloſen Weltmode), der Typ der häßlichen, oft durch Bartſtoppeln noch beſonders verunzierten Frau des Volkes, der Dame des Mittelſtandes, die ſich unangezogen vorkommt, wenn ſie ihr Geſicht nicht mit farbigen Stiften bearbeitet hat. Charakteriſtiſch iſt auch die Geſtalt des Pfarrers im langen, ſchwarzen Rock, mit flachem Hut, der ſo oft auf dem Fahrrade zu ſehen iſt, daß man ihn „Radpfarrer“ nennen könnte. Einmal ſah ich ſolchen Pfarrer, der an beiden Seiten der Lenkſtange ſeines Rades einen großen Kranz Weißbrot beförderte.

Aeußerlich Würde zu zeigen oder auch nur zu markieren, liegt dem Franzoſen nicht. Zum Beiſpiel iſt es nichts Auffallendes, wenn am Sonntagnachmittag ein hoher franzöſiſcher Offizier ſein Jüngſtes im Kinderwagen ſpazieren fährt, während ſeine Frau mit den älteren Kindern ihn begleitet. Die Anrede „monsieur“ gilt ohne Zuſatz für den Höchſten im Staate, wie für den Bettler. Politiſch iſt der Franzoſe in ſeiner Mehrheit links, fortſchrittlich, und das Wort „Reaktionär“ wirkt auf ihn wie ein rotes Tuch. Aber in ſeinen Gewohnheiten, ſei-

ner Lebenshaltung, ſeinen Lebensanſprüchen iſt er konſervativ, beharrend. Das hat ſeine Vorzüge und ſeine Nachteile. Das Leben hier iſt noch faſt unberührt vom Amerikanismus, im allgemeinen nicht ſo gehetzt vom Mammonsgeiſt und Amüſiertaumel, wie in andern Großſtaaten. Dafür iſt der Franzoſe aber auch ebenſo wenig zugänglich für das gute Neue, das der Ziviliſation anderer Länder ſchon in Fleiſch und Blut übergegangen iſt. Die Begriffe von Sauberkeit, Hygiene, die Anſchauungen über geſunde Ernährung, Erziehungs- und Unterrichtsmethoden haben ſich bei der großen Mehrheit in den letzten fünfzig Jahren nicht weſentlich geändert. Doch iſt deutlich ſpürbar in der allerletzten Zeit eine Wandlung feſtzuſtellen, ganz unzweifelhaft beeinflußt durch zahlreiche Journaliſten, denen der Sinn für die Notwendigkeit von Auslandsreiſen aufgegangen iſt, die durch Vergleiche die Rückſtändigkeit ihres eigenen Landes feſtgeſtellt haben und die Verpflichtung fühlen, ihre Landsleute durch gründliche Reportagen aufzuklären.

Wenn die Wirtſchaftskriſe hier nicht ſo ſtark fühlbar iſt wie in andern Ländern, ſo liegt das mit an der Anſpruchsloſigkeit der Bewohner, aber auch an dem natürlichen Reichtum des Landes, dem Vorherrſchen der Landwirtſchaft, beſonders des Kleinbauerntums, vor der Induſtrie und an dem ſtarken Spartrieb der Bevölkerung. Die Sehnſucht nach dem kleinen Eigentum, auch beim Arbeiter, hat verhindert, daß kommuniſtiſche Ideen bisher weſentlichen Einfluß gewinnen konnten. Seine individualiſtiſche Einſtellung iſt die Urſache davon, daß der franzöſiſche Arbeiter in viel geringerer Zahl gewerkſchaftlich organiſiert iſt, als ſeine Standesgenoſſen in andern europäiſchen Ländern. Als Individualiſt hat er die erſt vor vier Jahren obligatoriſch eingeführte Sozialverſicherung durchaus nicht einheitlich in wohlwollender Weiſe begrüßt.

Der individualiſtiſche Hang des Franzoſen zeigt ſich auch darin, daß er ſein Grundeigentum mit undurchſichtigen Mauern umgibt. Wer jetzt im Frühling ſehnſüchtig nach ein paar Schneeglöckchen oder Veilchen ausſpäht, findet kein Genüge, da ſelbſt die kleinen Vorgärten im Stadtinnern dem Auge des Vorübergehenden verſperrt ſind. Es iſt ſo, als wollte der Franzoſe ſich mit dieſer Mauer den Trubel der Umwelt fernhalten.

Denn rings um dieſes Land des „Gleichmaßes" wird der Boden durch politiſche Kämpfe und Krämpfe erſchüttert. Italien, Deutſchland, Spanien ... Iſt es ein Wunder, daß Wellen dieſer Erſchütterungen über die Grenzen hinaus ſich auf franzöſiſcher Erde fortpflanzen? Es gibt auch hier Nutznießer des Kapitalismus, die für ihre Privilegien fürchten und die Experimente der Nachbarländer mit Intereſſe beobachten; auch hier gibt es junge Menſchen, bisher gewohnt an Achtung vor den Aelteren und an Unterordnung, die mit Neid und Sehnſucht die Verhimmelung der Jugend, ihre Aktivierung und Erhöhung in den

faſchiſtiſchen Ländern beſtaunen; auch hier gibt es Korruption und Schlamperei, die gerade in dem Augenblick zur Aufdeckung gelangt ſind, wo ihre Ausſchlachtung den Nutznießern ſehr gelegen kommt. Aehnlich wie in der Schweiz machen ſeit kurzem zahlloſe ältere und ganz neue „Fronten" von ſich reden, z. B. die Croix de Feu, Jeunesses patriotiques, Parti Révolutionaire Dictatorial, Parti Franciste, Solidarité Francaise, Parti National-Communiste, Front Commun. Man lieſt in ihren Aufrufen Redewendungen, wie wir ſie aus den Kundgebungen in faſchiſtiſchen Ländern gewohnt ſind, wie z. B.: „Frankreich, erwache! Nach fünfzehn Jahren des Elends und des Jammers!", oder „Wir haben genug! Der Becher iſt voll! Wir brauchen einen eiſernen Beſen!" In welchem Maße dieſe Fronten Anhänger gewinnen, entzieht ſich meiner Beurteilung. Hier in der Provinz fällt ihr Einfluß nicht ins Gewicht, obgleich ſie ihre Gegenwart hin und wieder in kleinen Studentenausſchreitungen manifeſtieren, aber in Paris mag ihr Anhang, beſonders unter den Jugendlichen, ſchon Bedeutung gewonnen haben. Im großen und ganzen iſt die Not und Unordnung nicht groß genug, um den Franzoſen zum Verzicht auf ſeine geliebte Freiheit zu bringen und ihn dem Faſchismus in die Arme zu treiben, und die Antwort, die ich von einem biederen Mitglied der Liga für Menſchenrechte bekam, auf meine Frage, ob er einen Erfolg des Faſchismus in ſeinem Lande für möglich halte: „Non! La Liberté! Nous ne vivons que pour cela!" („Nein! Freiheit! Nur dafür leben wir!"), iſt heute wohl noch als Meinung des größten Teils des franzöſiſchen Volkes anzuſehen. Die Ausſichten der „Fronten" für die Zukunft hängen natürlich ſtark von der Entwicklung der Weltpolitik ab und auch davon, wie eine ſtarke Regierung die Ueberwindung der Vertrauenskriſe, die durch die zahlreichen innerpolitiſchen Skandale entſtanden iſt, in der rechten Weiſe meiſtert.

Als eine politiſche Beſonderheit muß hervorgehoben werden, daß ſich in Frankreich, im Gegenſatz zu andern Ländern, linke Sozialiſten und Kommuniſten nicht als haßerfüllte Gegner gegenüberſtehen, ſondern ſich als Einheitsfront gegen die Reaktion fühlen. Anſcheinend iſt eine offizielle Erklärung der Einheitsfront in bezug auf die politiſche Aktion in Vorbereitung; tatſächlich gab ſich ſchon eine Einheitsfront kund bei Gelegenheit des Generalſtreiks vom 12. Februar, wo Sozialiſten und Kommuniſten vereint in einem anſehnlichen Zuge durch die Stadt marſchierten. Als ich verwundert fragte, weshalb keine Muſikkapelle an die Spitze des Zuges geſtellt ſei, antwortete man mir, das ſei zu militäriſch, das Volk haſſe alles, was nur im geringſten an Militärbetrieb erinnere.

Und damit komme ich zu dem einheitlichſten, von der ſonſtigen Einſtellung unabhängigen Weſenszug des Franzoſen: ſeinem Abſcheu vor dem Kriege. Ungeheuer auf die Volkspſyche gewirkt haben vor einigen Jahren die Enthüllungen des Abgeordneten Faure in der fran-

zöſiſchen Kammer über den Betrieb der blutigen Internationale der Kriegsinduſtrie während des letzten Krieges. Die Vorſtellung „Krieg" iſt für den franzöſiſchen Bürger gleichbedeutend mit „Invaſion"; hat er doch innerhalb fünfzig Jahren zweimal alle Schrecken der Schlachten im eigenen Lande kennen gelernt. Und unter Heereswesen, Rüſtungsbudget verſteht er das Profitſtreben der Internationale der Schwerinduſtrie. Während in den Nachbarländern in Heroismus, in Militariſierung von der Wiege bis zur Bahre gemacht wird, iſt hier der Ruf „Nie wieder Krieg!" leidenſchaftlicher denn je zu hören.

„Frankreich, Frankreich, wie wird es dir ergehen,
Wenn du die braunen Bataillone wirſt ſehen!
Sie haben Mut. Und ſchießen gut!"

So ſoll es in einem neuen Lied der Hitler-SA. heißen — trotz der ſtändigen Verſicherung an das Ausland, daß die SA. keine militäriſche Bedeutung habe!

Wenn nicht die franzöſiſche Regierung zuſammen mit der anderen pazifiſtiſchen Großmacht England die nötigen Sicherungsmaßnahmen gegen kriegsbegeiſterte Nachbarn zuſtande bringt, oder wenn dieſe nicht von andern Gewalten zur Raiſon gebracht werden, dann müßte man Angſt haben um „la douce France", um ihre Berge, ihre fruchtbaren Täler, ihre friedliche, gutherzige Bevölkerung. *

Religiös-Soziales. [1])

I.

AUS AMERIKA.

Die Anſicht von zwanzigtauſend amerikaniſchen Pfarrern über den Krieg und die wirtſchaftlichen Probleme.

Die Bewegung gegen den Krieg hat in den Vereinigten Staaten einen bedeutenden Umfang angenommen. Sie geht neben Organiſationen wie der Verſöhnungsbund, der Weltbund der Kirchen und die Kriegsdienſtgegner vor allem von den Pfarrern aus. Daneben hat unter den Studenten eine neue Welle des Enthuſiasmus anfangs April zu einem „Streik" gegen den Krieg geführt. In dieſem Sinne hat am 13. April in New-York eine Manifeſtation von fünfzehntauſend Studenten ſtattgefunden.

---

[1]) Ich gedenke nun mit einiger Regelmäßigkeit unter dieſer Rubrik Nachrichten über Erſcheinungen und Ereigniſſe zu bringen, welche die religiös-ſoziale Bewegung illuſtrieren. Es wäre mir lieb, wenn ich dafür auch Beiträge aus andern Ländern erhielte, damit auch dadurch zwiſchen den verſchiedenen Gruppen und Zweigen der Bewegung ein engerer Zuſammenhang entſtünde.

Der vorliegende Beitrag ſtammt von einem, der die amerikaniſchen Verhältniſſe aus eigener Anſchauung kennt. Der ungeheure Kontraſt der dargeſtellten Tatſachen zu *unſern* Verhältniſſen wird jedem Leſer auffallen. D. Red.